

Tipps des Tages

Mountainbike

Eine geführte Mountainbiketour bietet der Radclub '93 am Donnerstag, 27. August, an. Treffpunkt ist um 15 Uhr an der Hermann-Schwab-Halle. Es besteht Helmpflicht. Getränk nicht vergessen.

Kommentarflut zum Eschenweg

Rege Diskussionen im Internet

Winnenden (gin).

Der Artikel über die Anwohner vom Eschenweg, die den Bau von Wohncontainern für Flüchtlinge nicht unwidersprochen hinnehmen wollen, hat seit Veröffentlichung am 25. August eine Flut von Kommentaren auf unserer Internetseite www.zvw.de/winnenden und auf Facebook ausgelöst, wo wir den Artikel ebenfalls gepostet haben.

Jede Meinung scheint dabei vertreten, Zustimmung und Ablehnung, Lästereien und Verständnis, politische Einordnungen und Schuldzuweisungen sowie kurze düstere Mahnungen, das alles werde ein böses Ende nehmen.

Viele Beiträge drehen sich darum, was man denken und sagen darf: Ist gleich „Nazialarm“, weil man Bedenken gegenüber einer Sammelunterkunft hat? Muss man alle Flüchtlinge wegen der deutschen Vergangenheit mit Samthandschuhen anfassen? Ignorieren „Gutmenschen“, dass viele der Asylbewerber abgelehnt werden? Von sarkastisch bis skurril, von sachlich bis polemisch ist alles vertreten. Die Diskussion ist vielseitig, oft sogar unterhaltsam.

Als Allererster hat Timo Joos vom Freundeskreis Flüchtlinge Leutenbach und Winnenden die Texte und den Zeitungskommentar auf www.zvw.de kommentiert und die besorgten Bewohner eingeladen, einmal montags ab 19 Uhr ins Torhäusle des CVJM an der Schorn-dorfer Straße 3 zu kommen. Zwecks Kennenlernen einzelner Flüchtlinge auf neutralem Boden. Auch donnerstags von 9.30 Uhr an ist dort ein Begegnungscafé eingerichtet.

Einige argumentieren, dass die Unterbringung in Containern sowieso nicht gerade menschlich sei - müssen aber eingestehen, dass es kaum leerstehende Wohnungen oder Häuser für diese Zwecke gibt. Die Abrisse der ehemaligen Kreis-krankenhäuser Waiblingen und Back-nang verhubt einer unter der Rubrik „Die Politiker haben die seit 2010 bekannte Entwicklung verschlafen“. Ein Kommentator blickt mit Sorge auf die Belegung der Turnhalle der Schorn-dorfer Berufsschule und fragt sich, wie sich das ab Mitte September mit 3000 Schülern auf dem Gelände verhält. Ein Mann aus dem Schelmenholz kritisiert, dass dort jetzt schon Asylbewerber in Müll-tonnen wühlen. Andere aus dem Schelmenholz fühlen sich von den im Artikel zitierten Bürgern nicht repräsentiert.

Anzeige

Wengert Wetzede

Wir unterstützen den Lauf... weil hier alles passt: gesunde sportliche Betätigung, soziales Engagement, super Stimmung und herrliche Umgebung.

Hans Joachim Giessler
 Johannes Giessler Messerfabrik GmbH

5.9.2015 www.winnender-wetzede.de

Leserbrief

Wir würden auch flüchten

Betrifft: Artikel „Anwohner: Bedenken und Misstrauen“ vom 25. August.

Es ist völlig normal, Bedenken zu haben, wenn nebenan neue Nachbarn einziehen sollen. Noch dazu, wenn diese aus fremden Ländern kommen. Doch die Vorurteile und die Angst davor, sich nicht „mehr frei bewegen zu können“ und dass die „Persönlichkeitsrechte verletzt“ werden, entsetzen uns. Würden wir in einem dieser Länder leben und Angst um unser Leben haben, würden wir auch versuchen, in ein Land, ohne Gefahr zu flüchten! Grundsätzlich hat der Kontakt zu den neuen Nachbarn uns gezeigt, was es für eine Bereicherung sein kann.

Kerstin und Jessica Lenz
 Winnenden

EXTRA: Die Behindertenrechtskonvention und ihre Folgen

Paulinenpflege: Inklusion hat Grenzen

Hörbehinderte brauchen Leute um sich, die Gebärdensprache können / Andrang auf behütete Plätze in der „Blauen Arche“

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
 REGINA MUNDER

Winnenden.

Setzt man Inklusion mit dem Ende der Heimunterbringung gleich, stellt sich die Frage, ob für die Paulinenpflege ebenso große Veränderungen anstehen wie bei der Diakonie Stetten? „Das Thema ist für uns nicht so brisant“, sagt Andreas Maurer, Geschäftsführer für Entwicklung und Marketing. Allerdings werden durch die Veränderungen in Stetten die behüteten Plätze in Winnenden von Anfragen überflutet.

Die „Sonderwelt“

Angehörige sehen in der Stadt Gefahr

Susanne Gebert-Ballmann, Geschäftsführerin der Wohnangebote Behindertenhilfe, verwaltet bei der Paulinenpflege 470 Wohnplätze. Heiß begehrt sind im Moment die 38 Plätze in der sogenannten „Blauen Arche“ für mehrfachschwerbehinderte erwachsene Menschen. Die Gebäude befinden sich ein gutes Stück vom Teilort Hertmannsweiler entfernt, neben dem Paulinenhof, der mit seiner Landwirtschaft den Bewohnern Arbeitsplätze bietet. Der ländliche, abgelegene Ort sei eine „gute Sonderwelt“ für diese Menschen, die in der Stadt ins nächste Auto rennen würden – oder eingesperrt werden müssten. Die Blaue Arche ist also das Beispiel der Paulinenpflege für die Grenzen der Inklusion. „Wir sind froh, dass sich etwas verändert, und haben keine Angst davor. Aber man kann nicht alle über einen Kamm scheren. Für die Arche-Klientel wäre Teilhabe gar kein Fortschritt“, sagt Andreas Maurer, „sie brauchen Spezial-fachkräfte, die sie betreuen.“

Eine gute, konzentrierte Förderung bieten solche „Sonderwelten“, sagt Susanne Gebert-Ballmann. Dass die Paulinenpflege sie anbietet, wird ihr manchmal vorgeworfen. Aber nicht von besorgten Angehörigen, die bei selbstständigeren Wohnformen Gefahren für ihre Kinder sehen – und von der Einrichtung Obhut und Fürsorge erwarten. Das ist in vielen Fällen verständlich: „Diese Klienten brauchen ein weitläufiges Gelände, auf dem sie sich zwischen den Wohnhäusern, den Tagesstrukturräumen und ihrer Arbeit frei bewegen können“, sagt Susanne Gebert-Ballmann. „Dass sie eine eigene Dusche haben, wie es die Landesheimbauverordnung in ein paar Jahren vorschreibt, ist ihnen so etwas von egal.“ Ein „gutes Lebensgefühl“ entstehe für sie, weil sie eben „nicht bei jedem Schritt von einem Mitarbeiter begleitet werden müssen“.

Der Andrang auf diese 38 Plätze ist nun so groß, weil die Diakonie Stetten a) solche Plätze abbaut, eigentlich aber Betroffene aus dem südlichen Rems-Murr-Kreis versorgen soll. Und b), weil die Diakonie Stetten auch geistig behinderte Menschen aus anderen Landkreisen aufgenommen hatte, aber so schnell gar nicht dezentral in die Heimatlandkreise gehen und dort Plätze schaffen kann (Bericht am 7. August auf Rems-Murr-Rundschau). Folge in Winnenden: „Ich habe das Dreifache an Plätzen



Andreas Maurer, Geschäftsführer für Entwicklung, Kommunikation und Marketing (links) und Susanne Gebert-Ballmann, Geschäftsführerin der Wohnangebote Behindertenhilfe. Sie stehen vor dem Heinrich-Bäßler-Haus, das 1906 als Wohnheim erbaut und noch fast 100 Jahre später als internes Pflegeheim genutzt wurde. Dann widersprach der Brandschutz. Nach einem Umbau darf es nur noch als Verwaltungsgebäude genutzt werden. Foto: Büttner

auf der Warteliste“, sagt die Geschäftsführerin für die Wohnangebote. Ihr Kollege Andreas Maurer hofft, „dass die Kompetenz der Diakonie Stetten in diesem Bereich erhalten bleibt“.

Für Hörbehinderte

... ist Winnenden ein Schatz

Alle anderen geistig behinderten Menschen in Obhut der Paulinenpflege wohnen übrigens in Backnang, Oppenweiler (Burg Reichenberg) und Murrhardt. In Winnenden gibt es noch 19 Plätze in der Außenwohngruppe Paulinenhof und sechs Wohnplätze für taubblinde Menschen. Ansonsten wohnen 191 Hörbehinderte oder Gehörlose, eventuell mit dadurch einhergehender geistiger Behinderung, in Winnenden.

Was die hörbehinderten Menschen angeht, ist die Lage mit der Inklusion und der dezentralen Unterbringung für die Paulinenpflege nicht brisant. „Wir sind seit 200 Jahren in Obhut der Paulinenpflege“, sagt der Pfarrer und Entwicklungs-Geschäftsführer Andreas Maurer. „Die Bevölkerung kennt uns, Banken wollen Gebärdensprachkurse für ihre Mitarbeiter, es wird selbstverständlich mit unseren Klienten umgegangen und das ist ein großer Schatz.“ Die Menschen sind zentral in der Stadt untergebracht, sowohl in Wohnheimen, als auch in Wohnungen und Häusern. 57 Außenwohnplätze betreut

die Paulinenpflege an der Schlossstraße, der Robert-Boehringer-Straße und der Ringstraße. „Das hat sich in den letzten 20 Jahren durch viele Anfragen und unsere Platznot so entwickelt“, erläutert Susanne Gebert-Ballmann. „Wir mussten ausweichen – und das hat sich bewährt.“ Die Paulinenpflege praktiziert also in diesem Bereich schon längst Inklusion. „Es ist konfliktfreier, die individuelle Selbstständigkeit wird gefördert.“ Die Menschen gehen einkaufen, zur Arbeit, sind eingebettet in Wohngebiete und fallen nicht auf. Für die diakonische Einrichtung ist es teuer, weil sie, etwa in der Nacht, weniger Synergieeffekte geltend machen kann. Tritt nachts ein Notfall ein, melden sich die „ambulant Wohnenden“ per Fax oder SMS bei der Anlaufstelle, sechs Mitarbeiter haben Rufbereitschaft.

„Die Einrichtung bekommt dafür nicht mehr Geld wie für einen Wohnheimplatz, und ich sehe beim Gesetzgeber auch keine Bewegung“, so Andreas Maurer. Wohnraum wird „auf dem Level der Sozialhilfe finanziert“, und das bedeutet enorme Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche. „Mangels günstiger Wohnungen müssen wir in Backnang in Brennpunktviertel ausweichen, und das tut dir als diakonische Einrichtung schon weh.“ Dabei, ergänzt Andreas Maurer, „dürfen die Klienten nur einen geringen Betrag besitzen, alles andere fließt in die staatliche Hilfe. Die Menschen müssen sich ihr Leben lang beschränken.“ Daran würde auch ein Erbe nichts ändern, ob Geld oder Haus – „das Kind wird dann Selbstzahler, dann ist das Vermögen schnell weg. Ach Gott, was haben wir für tragische Fälle erlebt. Wir raten allen Eltern, sich gut zu informieren!“, sagt Gebert-Ballmann. „Vom Gesetzgeber wünschen wir uns eine andere Behandlung dieser Menschen“, so Maurer. „So, wie es jetzt ist, können sie nicht einmal auf einen Urlaub oder eine

größere Anschaffung sparen.“ Da darf man schon noch mal dran erinnern, dass die Regierung die UN-Behindertenrechtskonvention unterschrieben hat.

Wohnzentrum

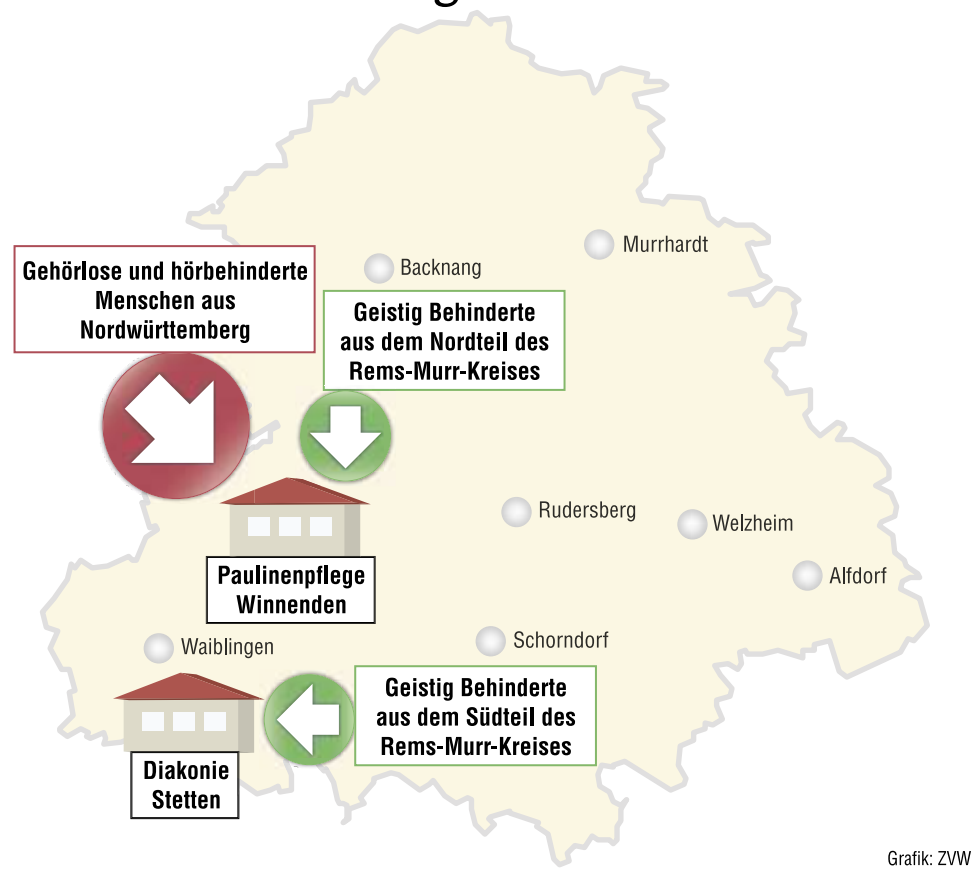
Ein paar Probleme gibt's

Die Wohnheime für Hörbehinderte befinden sich hüfenförmig an der Ring-, Paulinenstraße und Langen Gasse angeordnet. Hier leben 46 Menschen im Friedrich-Jakob-Heim-Wohnzentrum. „Es wurde 1991 erbaut und darin ist die lichte Weite der Räume zu gering“, spielt Andreas Maurer auf die neue Landesheimbauverordnung an. Auch den Standard der Sanitärräume hebt sie an. Manche Bewohner könnten vielleicht in barrierefreien Gebäuden selbstständig wohnen, manche nicht. „Die Frage ist, ob wir die Plätze reduzieren, und Zimmer anders nutzen oder das ganze Gebäude einem anderen Zweck zuführen.“ Allerdings kennt er auch einen Mann, der jetzt schon in einem viel zu kleinen Zimmer wohnt. „Aber er will kein anderes als dieses Zimmer. Da fühlt er sich wohl“, erzählt Maurer schmunzelnd.

50 Rentner leben im Martin-Gruner-Haus, dem internen Pflegeheim. Zwischen diesen beiden Wohnheimen und gut erreichbar für die „ambulant“ Wohnenden gibt's Räume und Angebote für die Freizeitgestaltung, inklusive Personal. „Ein solches Zentrum ist notwendig, sonst vereinsamen die Sinnesbehinderten. Sie würden sich allein enorm schmerzen, weil niemand mit ihnen kommunizieren kann.“ Andreas Maurer muss also auch im Sinne dieser Klienten gewisse Anti-Inklusions-Argumente anführen. Könnte ein jeder Hörende Gebärdensprache, sähe die Welt noch mal anders aus.

„Ambulantes Wohnen hat sich bewährt. Es ist konfliktfreier und fördert die individuelle Selbstständigkeit.“

Zuteilung der Klienten



Grafik: ZVW

An die Linsenhalde kommt die dritte Werkstatt

Die Paulinenpflege betreibt bisher zwei Werkstätten an der Max-Eyth-Straße in Winnenden (gegenüber Samba). Montagetagearbeiten werden in der einen erledigt und Ultraschall-Schweißarbeiten in der anderen.

Die Näherei wird bald von Backnang nach Winnenden aufs frühere Lorinser-Gelände an der Linsenhalde geholt. Dann gibt es drei Werkstätten in der Stadt. „Es ist ein großer Bereich mit 30 Arbeitsplätzen.“ Der Geschäftsführer für Entwicklung, Andreas Maurer, berichtet: Planung und Förderzusage vom Land stehen längst, derzeit hängt's am Kreis. „Wir hoffen, bald mit dem Umbau beginnen zu können.“

Ist der Umbau fertig, kommen Übergangsweise mehr als 30 Arbeitsplätze nach Winnenden, weil das Backnanger Gebäude an der Industriestraße „dringend erneuerungsbedürftig“ ist, so Maurer. Alle Angebote der evangelischen Einrichtung Paulinenpflege, von „Autismus“

bis „Werkstätten“, sind beschrieben auf ihrer Internetseite www.paulinenpflege.de

Inklusion, das Schlagwort für die Teilhabe behinderter Menschen am normalen Alltag, poppt immer mal wieder auf, wenn es um barrierefreie Zugänge geht oder den Wunsch der Eltern behinderter Kinder, dass sie an einer Regelschule unterrichtet werden. In Winnenden bewirken unter anderem die Anregungen des Arbeitskreises für in der Mobilität eingeschränkte Bürger an Stadt, Kliniken und Veranstalter Veränderungen.

Die Bundesregierung hat 2009 eine Konvention der Vereinten Nationen unterschrieben und damit versprochen, dass sich die Gesellschaft wandelt, Behinderte besser integriert. Ein zeitlicher Zielhorizont ist dabei nicht genannt. Manchen geht der Wandel viel zu langsam. Manche sagen, einige Folgerungen gehen an den Bedürfnissen der Betroffenen vorbei.